

Arne Schmidt (Antrag Nr. 120)

Hambach 56 – Eine römerzeitliche Villa mit spätantiker, lokaler Münzprägestätte

Im Jahre 1978 konzentrierten sich die archäologischen Grabungen im Tagebau Hambach auf zwei besonders gefährdete Bereiche: einerseits das Gelände des ersten Baggereinschnittes, andererseits das Gebiet der Tagebaukippe Sophienhöhe. Im Bereich des Fundplatzes Hambach 56 konnten mehrere große Schutthügel mit römischen Funden ausgemacht werden. Von Mitte März bis Ende September 1978 lag die Ausgrabung in den Händen des Rheinischen Landesmuseums Bonn. Die Archäologen konnten einen Komplex aus insgesamt vier Gebäuden, Haupt- und drei Nebengebäude sowie einen Brunnen, aufdecken.

Im Rahmen einer Bonner Magisterarbeit unter der Betreuung von Prof. Dr. H. Roth erfolgte nun die Auswertung.

Das Hauptgebäude wies drei Bauphasen auf. Es wurde am Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts, um das Jahr 80, errichtet. In der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts wurde das Hauptgebäude ausgebaut. An der Hausfront befanden sich nun rechts und links zwei vorspringende Bauwerke, sog. Eckrisaliten. Diese waren mit einem überdachten, zur Front hin offenen Säulengang, der Portikus, verbunden. Eine Neuerung im Rahmen dieses Umbaus war der Bau eines beheizten Raumes im östlichen Gebäudeteil. In der dritten Bauphase, die in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts einzuordnen ist, unterlag das Hauptgebäude umfassenden Änderungen. An der nördlichen Seite wurde ein großer Anbau angefügt, in den man den Wirtschaftstrakt verlegte. Statt der bislang bestehenden großen Halle wurde ein Innenhof angelegt. Spätestens jetzt wurde im östlichen Risaliten ein Bad eingerichtet. Die Ecksrisaliten wie auch die Portikus wurden verbreitert. Im westlichen Gebäudeflügel wurde ein Kellerraum eingerichtet, der vom Hof aus über eine Rampe zugänglich war. Die Portikus wurde von Sandsteinsäulen in toskanischer Ordnung gestützt. Wie man anhand der Keramikfunde feststellen konnte, verließen die Bewohner das Landgut im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts. Die Nebengebäude entsprechen dem zeitlichen Kontext des Hauptgebäudes. Umbauten, damit Mehrphasigkeit sind lediglich im großen, dreischiffigen Nebengebäude Gebäude 3 erkennbar. Gebäude 2 kann auf Grund seiner Konstruktion als Schuppen für Gerätschaften und Wagen angesehen werden. Gebäude 3 entspricht einem weit verbreiteten Typ, der zunächst als Wirtschaftsgebäude, in einem weiterentwickelten Stadium als Wohnhaus genutzt wurde. Gebäude 4 war in derartig schlechtem Erhaltungszustand, dass eine eindeutige Funktionszuweisung nicht mehr möglich war. Es könnte ein Speichergebäude gewesen sein.

Erst zu Beginn des 4. Jahrhunderts kehrten wieder Menschen in das Gebäude ein. Den Grund für ihre Ansiedlung, in der in weiten Bereichen menschenleeren Region, zeigte sich im Kellerraum des Hauptgebäudes. Hier fand man dutzende Bronzeplättchen, Schrötlinge und Münzen, Antoniniane des gallischen Kaisers Pius Esuvius Tetricus (270-273). Diese wurden aus von vor Ort hergestellten Bronzebarren hergestellt. Münzstätten dieser Art fanden sich zu jener Zeit in mehreren Bereichen der gallischen Provinzen. Sie sind quasi ein Produkt der wirtschaftlichen und nicht zuletzt politischen Umstände ihrer Zeit. Seit der Mitte des dritten Jahrhunderts bestand ein gravierender Mangel an Münzgeld, wie es zur alltäglichen Zahlungsweise notwendig war. Die staatlichen Münzbetriebe waren nicht in der Lage, diesen Bedarf zu decken. Handwerklich fähige Leute schlossen sich zusammen und prägten ein Notgeld, das äußerlich und von der Legierung her annähernd der offiziellen Währung entsprach. Manche Prägungen wiesen so starke stilistische Veränderungen, sog. Barbarasierungen, auf, dass sie keine Rückschlüsse auf das ursprüngliche Vorbild zuließen. Besonders Münzen des Tetricus sind häufig kopiert worden. Die Beschaffung des Rohmaterials, Kupfer und Zinn zur Bronzeherstellung, war ein weiteres Problem. Die Erze

waren quasi nicht mehr erhältlich, so dass man sich auf Recycling von Buntmetallschrott verlegte. Neben Fragmenten einer vergoldeten, weiblichen Bronzestatue fand sich eine Menge sonstiger Bronzeschrott. Die zu den Münzen korrespondierende Keramik entstammt dem ersten oder zweiten Jahrzehnt des vierten Jahrhunderts. Das bedeutet, dass hier noch 20 Jahre nach Währungswechsel und annähernd 40 Jahre nach Abdankung des Tetricus noch dessen Münzen geprägt und in Umlauf gebracht wurden.

Arne Schmidt M.A., Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Institut für Vor- und Frühgeschichte